

Mein Arbeitsplatz

Wie arbeitet man eigentlich für den Film? Wir fragten die Schauspielerin Senta Dorothea Kirschner.

84

Spitzenschuhe ebneten Senta Dorothea Kirschner, Jahrgang 1976, ihren Weg zum Film: Mit drei Jahren begann sie, Ballett zu tanzen, wurde als Schülerin in die Ballett-Akademie München aufgenommen, bewarb sich vor dem Abitur in Dresden an der Palucca-Schule. «Es soll nicht sein», krüselte man sie. Und empfiehlt: «Machen Sie Schauspiel.» Noch wenig begeistert, probierte sie das in der Theatergruppe des Gymnasiums aus. Nach dem Abi ging es in die USA. Sie blieb länger, auch weil ihr der Regiestudent Jason Mullis die Hauptrolle im Spielfilm *Who's Your Angel?* auf den Leib schrieb. Zurück in Deutschland, suchte Kirschner den Weg an eine Schauspielschule. Auch das sollte nicht sein, also flog sie zurück, um in New York im Michael-Chekhov-Studio und in The Studio in Los Angeles zu lernen. Dann zog es sie ans Fränkische Theater Maßbach. Zuletzt spielte sie im Bollywood-Actionfilm *Don 2* neben Shah Rukh Khan und in Tom Tykwers *Drei*. Sie sei ein «Sensibelchen», sagt Kirschner. Vielleicht begab sie sich deshalb als beinharte Polizistin auf die Fährte der Zerstörung, die Dennis Gansel in *Wir sind die Nacht* inszenierte.

Weil man beim Casting exponierte Szenen spielt, fehlt meist noch das Gefühl für die gesamte Geschichte. Finen ersten Eindruck hole ich mir beim Lesen des Drehbuchs ganz abgeschieden zu Hause. Der Eindruck muß sich setzen, wie eine Sanduhr, die erst am nächsten Morgen wieder umgedreht wird. Erst dann lese ich einzelne Szenen bis zu 15 Mal durch und memoriere auch den Text. Übrigens liegt während der gesamten Vorbereitungsphase das Drehbuch tatsächlich jede Nacht unterm Kopfkissen oder unter dem Bett. Ein Ritual, ohne das ich nicht auskomme. Irgendwann geht es an die Charakterarbeit; mein Ausgangspunkt ist, die naturgegebenen Ungleichgewichte in den Figuren zu finden, das ist zunächst eine körperliche und rhythmisch-melodische Arbeit. Jede Rolle hat einen individuellen Platz im Körper – Trauer kann beispielsweise in den Schultern oder den Knien sitzen. Diese Bewegungen muß ich finden und ein schlüssiges Verhalten der Figur komponieren. Jeder Charakter hat sein eigenes inneres Gefüge. Als Polizistin der Spurensicherung bei *Wir sind die Nacht* etwa ging es mir darum, die pragmatische Abgeklärtheit dieser Frau zu finden. Jemand, der so viel Zerstörung sieht, wird das Leben anders wahrnehmen. Da hatte ich mich vorher manchmal auch konzeptionslos durch Berlin treiben lassen und nahm die Reaktionen der Leute auf, denen ich begegnet bin. Sport gehörte unbedingt dazu, um das Blut in mir pulsieren zu spüren. Eine andere Vorbereitung ist bei Nebenrollen notwendig, die keine Sprechrollen sind – in der Rolle als Geisel etwa. Da hilft das Kostüm, in eine innere Haltung zu rutschen und Präsenz zu zeigen. Bei Hauptrollen erarbeite ich ein richtiges Charaktergefüge, schlüpfe in ein Leben hinein. Da ist es manchmal ein Kunststück, nicht privat zu werden, wenn der Figurencharakter mit dem eigenen fast übereinstimmen scheint. Die längste Vorbereitung dauerte sechs Wochen. Dazu gehört auch, mit dem Regisseur und seinem Input zur Geschichte zu arbeiten, etwa Musik aus der Erzählzeit zu hören, Filme oder andere Quellen zu studieren.

Am Set laufe ich kurz vor meinem Dreh an der Kameralinie entlang – zwischen der szenischen Welt und der Produktionsseite. Diesen Grenzgang brauche ich, nachdem ich in der Maske war, um langsam in die Rolle zu schlüpfen. Dieser psychologische Übergang ist meist sehr heikel, dann ist es schon eine Herausforderung, mal eben einen Kaffee zu holen. Am Ende des Drehtags kann ich auch nicht so schnell ausschwenken wie manche Kollegen. Das funktioniert nur zu Hause. Dort schminke ich mich ab, tauche allmählich in meinem eigenen Alltag hervor. Und ich koche. Auch noch um drei Uhr nachts. Danach führe ich meine Labradorhündin spazieren. Während einer Filmproduktion ist mein soziales Leben auf ein Minimum beschränkt. Zwischen Projekten bin ich froh, auf einen Freundeskreis jenseits der Branche zurückgreifen zu können. ☺